

## Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis Die ersten Jahrzehnten der Güssinger Bibliothek

Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigten sich Studien im In- und Ausland immer öfter mit dem Güssinger Humanisten-Zentrum. Die Aufmerksamkeit hat sich auf Boldizsár Batthyány gerichtet, der eine sehr vielseitige Persönlichkeit war, was sich in seiner Würdigung auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten widerspiegelt. Botaniker, Kriegshistoriker, Künstler des Kunstgewerbes und der bildenden Künste, Sprachwissenschaftler, Musik- und Religionshistoriker haben über ihn geschrieben. Verhältnismäßig wenig hat sich die Literaturgeschichte mit ihm beschäftigt.

Auch unsere Bibliographie berichtet nur über seinen kurzen Aufenthalt in Frankreich und über einen Clusius Brief. (1) Das Ergebnis der erwähnten Studien hat bisher noch niemand zusammengefaßt. Die neueren Forschungen machen uns auf den noch zu bearbeitenden reichen Stoff der Archive aufmerksam. Die bisher durchgelesenen Angaben erweitern den Kreis noch, und unterstreichen besonders die humanistische Tätigkeit des Bibliothek-Gründers. Auch unsere Studie betont diese Tätigkeit, können wir ja dadurch am besten das reiche Leben von Boldizsár Batthyány und sein Interesse für alle Wissenschaften aufzeichnen.

In der Forschung machte die Tatsache, daß in der Familie Batthyány über drei Generationen mehrere Personen den Namen Boldizsár (Balthasar) trugen, Schwierigkeiten, Zunächst mußten also die »Boldizsárs« identifiziert werden. Der Urgroßvater (+1520) war der Possessor der berühmten Missale, die von Antal Fánsci um 1489 kopiert wurde. (2) Der Großvater (+1528) hieß ebenfalls Boldizsár; der tapfere Soldat nahm an der Schlacht bei Mohács teil.

Wir reden über den dritten Boldizsár, den humanistischen Adels Herrn, den Schwiegersohn des Szigetvár—Helden, den Gatten von Dorica Zrínyi, und über den Clusius notiert hat, daß er sieben Sprachen beherrscht und wegen seiner Intelligenz und Humanität in ganz Europa verehrt ist. Er wurde sowohl von den Türken, als auch von den Wienern gefürchtet, weil er als Führer der Opposition betrachtet wurde.

Wo er im mitteleuropäischen intellektuellen Kontext steht, hat zuletzt Robert Evans (Oxford) in seiner bedeutenden, englisch geschriebenen Studie

<sup>1</sup> *A magyar irodalomtörténet bibliográfiája 1772-ig.* (Bibliographie der ungarischen Literaturgeschichte bis 1772.) Budapest 1972. S. 276, 279.

<sup>2</sup> RADÓ Polikárp: *Batthyány Boldizsár misekönyvének hitelessége.* (Authentinität von Boldizsár Batthyánys Missale.) MKSz 1941. S. 132—149. SZIGETI Kilián: *A gótika liturgikus lelkisége Batthyány Boldizsár misekönyve alapján.* (Die liturgische Gesinnung der Gotik auf Grund der Missale von B. B.) Vigilia 1978. (10) S. 704—708.

erklärt. (3) Bei uns hat László Fejérpataky im Jahre 1883 die Aufmerksamkeit auf die Güssinger Bibliothek berichtet. Auch Sándor Takáts hat viele Angaben während seiner Untersuchungen im Herzogsarchiv von Körmend gefunden, leider oft ohne Bemerkungen. Am besten geeignet hätte Béla Iványi sein können, wenn er seine langjährige Forschungsarbeit in einer Monographie über Batthyány zusammengefaßt hätte. Dazu ist er jedoch nicht gekommen, auch seine wichtige, Perspektiven zeigende Studie wurde nicht herausgegeben. (4) Diese Arbeit möchte seine begonnene Arbeit fortsetzen, dabei seine Ergebnisse verwenden und im Stoff des Herzog-Archivs, das inzwischen zum Staatsarchiv gehört, weiterforschen. In erster Linie haben wir die beinahe 70 Briefe unter Nr. P 1314 bearbeitet, und möchten gleich feststellen, daß dies zum im Titel angegebenen Thema, zur vollen Rekonstruktion des Güssinger Humanisten-Kreises natürlich nicht ausreicht. Aber vielleicht genügt es, um den Forschern zumindestens Batthyánys Tätigkeit und die mitteleuropäische Bedeutung der Güssinger Bibliothek, der Basis des Humanisten-Kreises vorzustellen.

\*

*Boldizsár Batthyánys Jugend.* Sein Vater Kristóf hatte die Leidenschaft — laut Berichten von Zeitgenossen — Manuskripte und Bücher zu lesen und zu sammeln. Von seinem Erzieher Mihály Pomagaics (der auch Boldizsár jahrelang erzogen hatte), und seinen Famulus, dem Richter von Varasd, János deák, hat er öfters Bücher geschenkt bekommen: Die Genesis von St. Johann, Goldner Mund und medizinische Werke. Seine Lieblingslektüre war Tertullian, aber er kannte auch die Werke der Glaubensneuerer, besonders Bullinger.

Boldizsár nahm wahr, daß sein Vater Kodexe und Bücher mehrmals durch Rekvirieren, durch Gewalt erworben hatte. Diese skandalösen Abenteuer haben die öffentliche Meinung bis nach Wien beschäftigt, die Leiter der beraubten Kloster erhoben nämlich gegen den Vater Klage. Dies mußten wir erwähnen, weil in einigen Bänden der Güssinger Bibliothek auch heute noch Bemerkungen zu finden sind, die auf Rekvirieren hinweisen. In mehreren Fällen ist das Franziskaner Kloster zu Remetincz als Possessor eingezeichnet. Von hier hat sein Vater das meiste geraubt und von hier stammen die meisten Klagen. (5)

Obwohl er von seinem Vater diese Gewalttätigkeit nicht übernahm, (er verurteilte ihn sogar), können wir seine Leidenschaft für Buch und Lesen, die planmäßige Entwicklung der Familien-Bibliothek mit Recht als Erbe vom Vater ansehen. Auf besondere elterliche Anweisung wollten seine Erzieher in

<sup>3</sup> R. EVANS: *The Wechel Presses Humanisme and Calvinisme in Central Europe 1572 — 1627 Past and Present.* Suppl. 2 (1975); Mein Rezensieren: MKSz 1976. 1—2. — Wichtige Auskünfte für die Zusammenhänge besonders im Abschnitt *The crisis of Intellectual Calvinism*, S. 38—52, über B. Batthyány S. 32—36.

<sup>4</sup> FEJÉRPATAKY László: *A németújvári jezsuiták zárdája könyvtára.* (Bibliothek des Güssinger Franziskanerkloster). MKSz 1883 IVÁNYI Béla: OSZK Manuskriptensammlung Fol Hung 2903. Neuestens über Güssing: Arnold MAGYAR: *Güssing.* (Graz, 1976.)

<sup>5</sup> Über die Lektüren von Kristóf B. ausführlich im Iványis angeführten Werk S. 93—97. Über seine Räubereien, Buchrekvirieren schreibt mangels einheimischer Archivmaterialien Teodor Tabernigg anders: *Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Güssing.* Biblos 1972. S. 167—175; die richtige Situation hat Imre Katona erklärt: *A Báthoryak Batthyányak és Zrínyiek Habsburg ellenes mozgalma.* Savaria 1964 S. 160.

dieser Richtung auf ihn einwirken. In den ersten Jahren seiner Studien wurde er Mihály Antalffy Lazztessinus anvertraut; mit ihm war er in Zagreb und Wien. Im Winter 1550 übernahm der alte Mihály Pomagaics das Amt des Erziehers. Über ihn schrieb er seinem Vater: »Nobis est alter parens«, er betrachtete ihn also als seinen zweiten Vater. Um diese Zeit wurde für ihn Melanchtons Grammatik angeschafft. Seinem Erzieher konnte er auch das Interesse für die Naturwissenschaften und die Botanik verdanken. Später, während Clusius' Besuche konnte er alles, was er vom alten Lehrer erlernt hatte, gut brauchen. Gemeinsam bauten sie nämlich einen botanischen Garten auf, wozu sie die Eltern um Gebüsch, Bäume und andere Pflanzen (Majoran, Lavendel, usw.) ersuchten. Nach Meister Mihálys Tod unterrichtete ihn Bálint Faddy. Aber nicht lange Zeit; nach 1554 wollte er seine Zukunft selbst in die Hand nehmen. Mit großem Selbstgefühl schrieb er seinem Vater, daß er vor allem Sprachen studieren will, so kann er sich nämlich in den Höfen der Adeligen, Fürsten und Könige »sermone politus« durchsetzen.

Um diese Zeit bekannte er sich zu einer vielseitigen, wissenschaftlichen Gesinnung: »desiderarem iam discere etiam reliqua genera«. Mit Zustimmung seiner Eltern begab er sich auf eine mehrjährige Studienreise ins Ausland. Archivangaben brachten seinen Aufenthalt in Padova und Paris ans Tageslicht. Aus Padova berichtete ihr Musiker-Famulus András Fekete den Eltern über die ihm anvertrauten zwei Batthyány-Söhne. Die Tatsache des Aufenthaltes in Padova wurde nicht in den Universitätsakten und im Namensverzeichnis der deutsch-ungarischen Nation aufgehoben, (genau wie bei István Báthory); dies ist Famulus András zu verdanken, der Boldizsár in Lautespielen unter richtete. In der Universitätsstadt wandten sie sich nicht nur der Musik, sondern auch berühmten Professoren zu, wie sich aus einem Brief von András herausstellt: »dort sieht man viele fromme Adelskinder die dort lernen, die auch als Vorbild angesehen werden«. Es ist den in Padova verbrachten Monaten zu verdanken, daß Boldizsár die italienische Sprache ausgezeichnet gelesen, geschrieben und gesprochen hat. Er stand immer in enger Verbindung mit den sog. »Padovanern«, den ungarischen Humanisten, die an der Universität Padova studierten. (Purkircher, Ellebodus, Corvinus, usw.) (6)

Bisher haben wir keine Angaben gefunden, die sich auf seine angenommene niederländische Reise beziehen. Wir halten sie für wahrscheinlich, aber im Moment können wir es nicht beweisen. Ganz ausführliche Informationen haben wir aber über die 2–3 Jahre bei dem französischen Königspaar. Über Batthyánys Briefe, die er unterwegs von Wien nach Paris geschrieben hat, wissen wir seit Sándor Eckhardts Studie im wesentlichen alles. Wir möchten trotzdem auf einige Zusammenhänge hinweisen, da sie zum besseren Verstehen des ganzen Batthyány Lebenswerkes dienen.

*Datum Amboziis.* Er schrieb regelmäßig Briefe an seine Eltern. Am 28. März 1560 berichtete er ihnen aus Paris über Greuelthaten der Guise Herzoge: er mußte mit eigenen Augen der Verbrennung von Hugenotten auf einem Holzstapel zusehen. (»ut et ipsi vidi . . .«) Der Hof zog vor dem aufständischen Volk nach Amboise an der Loire um. Boldizsár gehörte zur nächsten Umgebung von Franz II. und Stuart Maria; der Beweis dafür ist sein Brief, den er nicht

<sup>6</sup> Vor seiner Reise Padova beschäftigte ihn sehr die Musik; die Wirkung von Tamás Pálffy: er möchte auch Instrument spielen; „sed penitus eo instrumento caremus“, siehe Iványis Werk S. 99.

aus Paris, sondern aus Amboise geschrieben hat. Er nahm sogar an der nach Niederschlagung des »tumulte d'Amboise« organisierten »Trostveranstaltung«, einer großen Jagd, teil. Seine enge Zugehörigkeit zum Innenleben des Hofes lässt die Folgerung zu, daß er über jene Massnahmen, die ganz Frankreich erregten, gewußt haben muß. Hier möchten wir zwei Sachen betonen. Die eine ist die Frage der Flucht der Hugenotten ins Ausland, die zweite ist die Wirkung der Maßnahmen zur Vorbereitung der sog. Poissy-Glaubensstreits, bzw. die Voraussetzung dieser Wirkung auf Boldizsár.

Der Hof wurde natürlich über jedes innenpolitische Ereignis gleich informiert, auch über die Flucht der französischen und ausländischen Führer der Hugenotten-Bewegung ins selbstgewählte Asyl. Wenn wir die Ursachen für Batthyánys lebenslange Sympathie für die geflüchteten Hugenotten und ihre Abstammung suchen, müssen wir auf seine Erfahrungen und Informationen der Jahre 1560—1561 zurückgreifen. Besonders seine Freundschaft mit Charles de L'Escluse (Carolus Clusius) und mit der Familie Wechel ist hier wesentlich; darüber wird später noch geschrieben. Über den Anfang und Grund dieser Freundschaft hat die Forschung bisher noch nicht gesprochen. Eine Angabe in F. W. Tobias Hungers Buch über Clusius erklärt das Wesen der Frage. Hunger gibt nämlich die sehr wichtige Tatsache bekannt, daß Clusius gerade in diesen Jahren bei der berühmten Verlegerfamilie Wechel gewohnt hat. Der Gründer der Dynastie, Chrétien Wechel wanderte von den Niederlanden nach Paris aus.

Sein Sohn André wurde in den sechziger Jahren aus Sympathie mit den Hugenotten heimlich Drucker und Beschützer der Glaubenserneuerer. Darum nahm er Clusius in seine Wohnung in Paris auf. So ist es zu verstehen, daß nach einigen Jahrzehnten André Wechels Schwiegersohn, Jean Aubry, kaiserlicher Bucherwerber, — heimlich Anhänger der Reformation — zusammen mit Clusius im Güssinger Haus von Boldizsár Batthyány auftaucht. Und so ist es noch leichter zu verstehen, daß dieser Wechel-Verwandte, Jean Aubry den weltberühmten Botaniker in seiner Wohnung in Frankfurt beherbergte, als dieser beschloß sich vor der Gegenreformation in Deutschland niederzulassen. Aubry kaufte als Zeichen ihrer Freundschaft sogar einen Garten, wo Clusius seiner Forscherleidenschaft genug tun konnte. Die Verbindung Wechel-Clusius-Aubry-Batthyány kam also nicht zufällig zustande; es war die logische Folge vom Aufenthalt des ungarischen Adels Herrn in Frankreich.

Die andere Frage ist komplizierter, und es wäre vielleicht nützlich, auf einige Angaben aufmerksam zu machen. Die Beobachtung von Boldizsár Batthyánys Verhalten wirft stets die Frage auf: was könnte die Ursache seiner Toleranz sein? Sein Vater war ein gewalttätiger Mensch; die Freunde und Verwandten versuchten ihn zu rügen und zurückzuhalten. Das Jahrhundert, in dem er lebte, war eine der leidenschaftlichsten Epoche Scheiterhaufen, Inquisition, Galeerengefangenschaft, Verfolgung und Torturen. Gegen Boldizsár Batthyány führte man am Wiener Hof, im Elternhaus aber auch vor der Reichsversammlung die Beschwerde, daß er »jeden hergelaufenen Neurer«, des Glaubens wegen Verfolgten in sein Haus aufnimmt; daß er keine Ansicht verurteilt. Wir haben wirklich keine Angaben dafür, daß er irgendwen seines Glaubens wegen verurteilt hätte. Er stellt den Beschuldigungen seines Vaters gegen Miklós Zrínyi die Aufforderung des römischen Papstes zur Vertreibung der Türken gegenüber, und gleichzeitig gewährt er den vom Westen verjagten Anabaptisten Heim und Unterhalt. Er war mit Hugenotten befreundet und

gleichzeitig unterstützte er den literarischen Kreis des katholischen Bischofs István Radécy, der sich im Geist der Tridenter Synode betätigt hatte. Hatte Batthyány dafür irgendwelche Anregung bekommen, und wenn ja, ist seine Toleranz auf seine Erlebnisse in Frankreich zurückzuführen. Die blutige Hetzte gegen die Hugenotten gesehen, wäre eher natürlich Heimzahlen und Rache als Toleranz zu fühlen. Die eingehenden Untersuchungen lassen die Folgerung zu, daß der Ungar nicht nur Eindrücke vom übertriebenen Verhalten und der blutigen Provokationen der Guises bekommen hat. Boldizsár Batthyány konnte sich noch in der letzten Periode seines Pariser Aufenthaltes davon überzeugen, daß mächtige Kräfte die Versöhnung und die Regelung durch Verhandlungen wünschen. Er muß über die Ernennung von Michel de L'Hospital zum Führer des konfessionellen Friedens, und auch über den Plan nach dem die Mehrheit der Franzosen die Kirchenspaltung in einer Nationalsynode regeln wollte, gewußt haben. Der berühmte Glaubensdisput Poissy wurde im September—Oktober 1561 abgehalten; zu der Zeit verweilte Boldizsár nicht mehr in Paris. Ihm müssen aber die Vorbereitungen bekannt gewesen sein, diesbezügliche Reichtagsbeschlüsse, Verordnungen und Entscheidungen sind nämlich noch zur Zeit seines Hofdienstes erschienen. (7)

Seine auffallendste Tugend und die seltenste Tugend seines Jahrhunderts untersuchend finden wir die Meinung, die unter den Ursachen auch die o. g. Pariser Versöhnlichkeit erwähnt, wohlbegründet. Es ist gewiß, daß der junge Adels Herr im und um den Hof alles gut beobachtete. Er nahm auch den verletzbarsten Punkt der französischen Politik wahr: der König ist nicht Herr der Situation, seine Räte verwalten alles. Erwähnenswert ist dieser Teil aus einem seiner Briefe: »der König ist sehr jung und kann nicht machen, was er will, er muss machen was seine Ratgeber wollen«. Die Erlebnisse in Frankreich haben in Batthyánys Seele tiefe Spuren hinterlassen. Wir können kaum noch einen Zeitgenossen finden, in dessen Bildung und Verhalten die französische Geistlichkeit des sechszehnten Jahrhunderts so leicht zu analysieren wäre, wie bei ihm. Im Folgenden weise ich auf die wichtigsten Angaben seiner Güssinger Bibliothek in Bezug auf Frankreich hin.

\*

*Französischer Lieferant der Güssinger Bibliothek.* Die genannte Familie Wechsel stammte von den Niederlanden, aber das Familienmitglied Jean Aubry, der mit Batthyány eng zusammenwirkte, war ein Franzose. Die wenigen Buchrechnungen und die hinzugefügten Briefe sind französisch geschrieben. Die Rolle der »libraire françois« in Batthyánys Leben ist noch nicht geklärt. Die bisher über die beiden geschrieben haben, haben die Frage nur in Hinsicht der Zunahme der Güssinger Bibliothek behandelt. Die früher erwähnten Pariser Erlebnisse, die Flucht der Hugenotten Familie Wechsel aus Frankreich und Batthyánys Sympathie mit dem gleichfalls Hugenotten

<sup>7</sup> S. ECKHARDT: *B. B. a francia udvarnál.* (B. B. im französischen Hof) *Magyarságtudomány* 1943. S. 36—44. — Auf die angenommene Wirkung der Vorbereitungen der Poissy-Glaubensdebatte hat uns Antal Pirnát aufmerksam gemacht. Über B. Batthyánys spätere Toleranz siehe BARLAY Ö. Sz.: *Egy négyszáz évvel ezelőtti irodalmi kör. Radécy püspök híres hársfája.* (Der berühmte Linderbaum von Bischof Radécy.) *Vigilia* 1976. (11) S. 744—748. — Über Clusius, während er im Pariser Heim der Familie Wechsel verweilte, über J. Aubrys Garten-Kauf in Frankfurt, siehe Friedrich Wilhelm Tobias HUNGER: *Charles de L'Escluse*, Band II. S. 29., 134. 169—171.

Wechel-Schwiegersohn lassen die Folgerung zu, daß die Beziehung zwischen dem Bibliotheken-Erweiterer Mäzen und dem die Bestellungen erledigenden Kaufmann viel mehr als gelegentlich war. Die Tonart der Briefe verrät uns, daß Aubry Boldizsárs Auffassung, seine geistliche und politische Gesinnung sehr gut gekannt hat. Die Frage könnten wir nur dann ganz eindeutig beantworten, wenn wir auch Boldizsárs Briefe an Aubry kennen würden. Aber auch so ist erkennbar, worüber sie verhandelten und was alles den Güssinger Adelsherrn interessiert hat. Im 2. Heft/1977 dieser Zeitschrift haben wir sechs Buchrechnungen von J. Aubry veröffentlicht (Seite 160–166). (8)

Hiermit weise ich vor allem auf französisch geschriebene Werke und Aubrys Vermerke zu diesen hin.

Ich möchte damit den Beweis für die ungarisch-französischen Beziehungen vor vierhundert Jahren liefern. Fachwissenschaftler dieser Frage, Sándor Eckhardt hat die außerordentliche Bedeutung dieser Beziehung auch ohne Kenntnis dieser Rechnungen und Aubry-Briefe erahnt. Die im Staatsarchiv aufbewahrten Briefe beweisen es; sie beweisen sogar, daß wir bisher so entscheidende Angaben unserer französischen Beziehungen nicht gehabt haben. Es ist merkwürdig, daß Aubry die Buchbestellungen des Güssinger Adelsherrn öfters nur berührt und gleich danach die neuesten französischen Ereignisse, besonders die Hugenotten-Frage eingehend beschreibt. Man muß bemerken, daß sich Batthyány auch noch nach 15 Jahren nach seinem Pariser Aufenthalt für die französischen innenpolitischen Ereignisse außerordentlich interessiert. Aubry ist sich darüber klar, daß Batthyány seine Korrespondenz mit ihm nicht ohne Grund durch seinen Eilboten Wolff Schaller abwickelt. Wien hat nämlich vom zunehmenden Nationalwiderstand wind bekommen; die Post der »verdächtigten« Politiker wurde der Zensur unterworfen, auch die von Batthyány. Schaller hatte seine Sendung vom 31. Oktober 1573 schon abgewickelt: »... L'ung des serviteurs de votre diets Magnificence nomine Wolff Schaller...« Alle Zeichen sprechen dafür, daß Aubry den Kurier mündlich über alles unterrichtete, was brieflich gefährlich hätte sein können. Ebenfalls aus Wien schreibt er am 8. März 1576:

„quant aux nouvelles de Pologne ie ne vous en scay que escrire aussi vos serviteurs vous en dirent de bouche plus que ie ne vous scaurois scire a tant pour n'avoir aultre...“

Aubrys Briefe bringen eine andere Art der Nachrichtenübermittlung ans Tageslicht: Batthyány bat Aubry um einen französischen Koch, (»... quelque cuisinier francois...«) der noch in Polen verweilt. Künstler, Musiker, Hofköche hatten damals außer ihren Berufen oft noch die Aufgabe der Nachrichtenübermittlung. Aubry hat für alldies gesorgt, und hat rechtzeitig jene gewissen Fässer abgesandt (15), von denen eins z. B. verschwand. (»... dans ung tonneau...«), in das er schon im Herbst die Kalender, Anzeigebblätter fürs nächste Jahr eingepackt hatte. (»Quant aux Calendarium ou Ephemerides pro anno 1574.«)

Aber noch ernster und viel wichtiger ist das Lektürenmaterial, das Aubry mit der Sendung von französischen Werken bieten wollte. Da er nicht nur

<sup>8</sup> Barlay Ö. Sz.: *400 éves francia levelek és könyvszámlák. B. B. és Jean Aubry barátsága.* (400 jährige französische Briefe und Buchrechnungen. Freundschaft zwischen B. B. und Jean Aubry). MKsz 1977. S. 156–166.

»Buchhändler«, sondern auch Inhaber eines europäisch berühmten Verlages war, ist zu verstehen, daß er außer Batthyánys Bestellungen auch die neuesten französischen Produkte erwähnte.

Sonst hätten sie sich in Güssing keine Kenntnis darüber verschaffen können. Aubry ließ die »schönen französischen Werke« beiseite legen und wartete auf Batthyánys Weisung, der meistenteils selber die für ihn wichtigen Bücher anlässlich seines Besuchs in Wien auswählte. ». . . nous avons beaucoup d'autres beaux livres françois que reservons a quant votre Magnificence retournera par de ca. . .«

Das bisher Gesagte zu erklären und zur Illustration vom französischen Bestand der Güssinger Bibliothek haben wir die Angaben der erhaltenen Rechnungen gesammelt, d. h. eine Liste der französischen Werke:

Histoire des Massacres de France. Litere de Sr. P. Martir. Preservatif contr les Jesuites. Harangue de Monsieur de Valance. Histoire de la guerre de Cypre.

La Légende du Cardinal de Lorraine. Histoire de France soubz Francoys 2-e. Discours Antimachiaveliste. Les oeuvres de F. Rablais (16. o Relie dore). La Republique de J. Bodni.

Discours de la Norie. Histoire de Machiavello. Discours de la Beauté.

Discours sur la mort de la Figure de meurtre de L'Amiral. Discours de la Religion et castram. Histoires tragicques (in 16-o 5 volumina). Annales de France. Histoire entiere des troubles (in 8-o françois). Discours Modernes.

Außer den oben angegebenen französischen Angaben der von uns kontrollierten Rechnungen können wir noch etwa 24 Werke aus dem XVI. Jh. in französischer Sprache erwähnen, deren Titel Béla Iványi noch im Katalog, der vor 200 Jahren zusammengestellt wurde, fand. Der Katalog besteht aus 125 Folio Manuskript, in dem 2852 Titel und 41 Manuskripte stehen. Laut der »sehr fehlerhaft kopierten Liste« (Worte von Iványi) wurden auch diese französischen Werke in der Zeit von Boldizsár Batthyány gekauft. Es sind also mehr als 40 französisch geschriebene Werke nach Güssing geraten, größtenteils historische, politische, religiöse (genauer kirchenhistorische) Werke. Neben den Werken von Bodin und Machiavelli müssen wir die französische »Gesamtausgabe« von Rabeais extra betonen, sie ist nämlich in sich selbst des Nachdenkens wert.

Die Rechnungen widerspiegeln bei weitem nicht Boldizsár Batthyánys Konzeption für Bibliothekerweiterung mit französischen Werken. Die erhaltengebliebenen Daten deuten die Geistesverbindung zwischen Aubry und Batthyány an, und ermutigen den Forscher — wenn auch nur bedingt — zur Erweiterung der Verhältnisse und Umrisse des Güssinger Humanistenzentrums. Man kann die geistige Atmosphäre, (die Wissenschaftler und ihre Werke), die die Firma Wechel-Aubry-Marne vertrat, herausgab und verbreitete, mit Recht mit Batthyány in Zusammenhang bringen. Hier und da läßt ein Satz von Aubry uns wissen, daß er absichtlich nicht jedes Werk in die Rechnungen mit Preisen eingetragen hat. Er machte es sicherlich aus Vorsicht, wie wir aus seinem Brief vom 18. Juni 1574 ersehen können. Hier erwähnt er einige französische Werke — unter anderem »ung Dialogue françois« — die er nur nach langer Überlegung abzusenden wagte. Er hatte guten Grund dazu, war er doch bezahlter Angestellter des Wiener Hofes, »höfischer Bucheinkäufer«, »bibliopola aulicus«, »Bibliopola Caesaris«.

Die genannten Bücher sollen durch die höfische Zensur verboten gewesen sein. Darum hat er Batthyány eingeschärft: er darf die Bücher auf keinem

Fall weitergeben: ». . . ie Supplie Humblement vre Magcene uouloir dire qui cest que vous les a enuoyes, car ie serois en grand peine pour iceul liures mestant *Expressement deffendu deu amener en ce pays*. . .«

Außer Bücher, die französisch geschrieben wurden und die den Geist des französischen Humanismus verbreiteten, hat Aubry natürlich viele anderen Bücher nach Güssing geschickt. Alles, was Robert Evans in den Katalog der Wechel-Publikationen zwischen 1573 und 1590, also bis zum Tode von Batthyány gesammelt hat, muß größtenteils als Geistesnahrung dieses Humanisten-Kreises durch Aubry betrachtet werden, obwohl von den cca 150 Bänden nur wenige in den zufällig zum Vorschein gekommenen Rechnungen stehen. (9)

Die buchhistorischen Angaben der Aubry-Briefe klären einerseits die Interesse des Güssinger Humanisten-Kreises auf, andererseits informieren uns, welche Schriftsteller, welche Werke den Geist und den Geschmack eines ungarischen Humanisten vor vierhundert Jahren verfeinerten.

\*

*Das Güssinger Geheimlaboratorium.* Das Humanistenzentrum um Boldizsár Batthyány hat sich nicht nur Werke der Moralphilosophie, Belletristik, Historie, Politik angeschafft und gelesen, sondern hat sich für das damals revolutionäre Thema, die *Naturwissenschaft* außerordentlich interessiert. Hierzu zählen — laut gefundener Angaben — Medizin, Kosmographie, Astronomie, Alchimie, Botanik. Béla Iványi, und zuletzt R. Evans haben auf die Angaben der naturwissenschaftlichen Bücher in den o. g. Aubry Rechnungen hingewiesen. Man konnte daraus auf große Interesse besonders für die Alchimie folgern. Die tatsächliche Lage, die Existenz eines Güssinger Laboratoriums und die geheimen Experimente haben die Briefe eines Wiener Freundes von Batthyány, des Humanisten Elias Corvinus zum Vorschein gebracht. (10)

Wir sind noch weit nicht in der Lage das vielfältige, diesbezügliche Material des Staatsarchivs und ausländischer Archive ermessen zu können, aber einige eindeutige Hinweise, gewisse Angaben konnten wir auf Grund der untersuchten Corvinus-Korrespondenz bekommen.

Sicherlich hat nicht nur die enge Freundschaft mit Corvinus Boldizsár Batthyány mit der Alchimie verbindlich gemacht, trotzdem sind die unveröffentlichten Briefe des Wiener Professors für die weitere Forschung unentbehrlich. Von ihm bekam er Informationen über die alchimische Leidenschaft der kaiserhöfischen Kreise, über Experimente berühmter »Mediker«, Herstellung von Medikamenten, Astrologie, Berichte über Kometen. Es wurde für sie bald klar, daß die Alchimie eine der teuersten Wissenszweige ist, da zum Entdecken der Geheimnisse der Naturerscheinungen Geräte und Instrumente nötig sind. Der Güssinger Adelsherr war einer der reichsten Menschen in West-Ungarn, und so ist es zu verstehen, daß er die materiellen Bedingungen sicher konnte. So kam der Geheimbund zwischen Batthyány und Corvinus zustande. Corvinus schrieb am 21. Januar 1572 aus Wien an Boldizsár. In diesem Brief finden wir unmißverständliche Anspielung, daß Batthyány ihn zum Mitarbeiten ersuchte. In der Relation der beiden Herrn heißt es: Batthyány nimmt

<sup>9</sup> R. Evans Appendix. List of Wechel editions cited. 53—60.

<sup>10</sup> BARLAY Ö. SZ.: *Elias Corvinus és magyarországi barátai.* (E. C. und seine ungarischen Freunde). MKSz 1977 S. 345—353. Signatur der Korrespondenz OL (Staatsarchiv) P 1314 8056—8111.

ihn in seinen Dienst. Im entsprechenden Teil des Briefes stehen zwei Worte, die diese Vereinbarung offenbar machen. Corvinus bietet an, sogar verspricht (»offero et promitto«), daß er jede Bitte seinen herrschaftlichen Freundes mit bester Kenntnis erfüllen wird. (11) Was ihn Batthyány gebeten hat, stehen ganz genau in den etwa 60 lateinisch-deutsch geschriebenen Briefen. Die Bitten sind zweierlei: einerseits die Besorgung von Fachbüchern der Alchimie, der gegenseitige Austausch ihrer Kenntnisse, andererseits laboratorische Experimente machen, und Übergabe diesbezüglicher Fachinformationen.

Im obenerwähnten Brief vom 21. Januar 1572 finden wir Hinweis auf aktive Teilnahme in den Experimenten: zu Ostern wird er kommen und »das gewisse Öl« destillieren. Das überzeugt uns, daß im Jahre 1572 eine grundlegende Operation der Chemie in Güssing schon bekannt war: die Destillation. Diese Experimente verliefen im tiefsten Geheimnis. Besonders vorsichtig war Elias Corvinus, ihn hat ja der Wiener Hof zuerst zum Professor in Wien, später zum Senator in Niederösterreich ernannt. Es war überall bekannt, daß der Kaiser auch in den Sachen der Alchimie alleinherrscher sein wollte. Er konnte nicht vertragen wenn seine Untertanen ohne sein Wissen und seine Bewilligung experimentierten. In dieser Hinsicht war Corvinus viel abhängender, als Batthyány. Er mußte Batthyány öfters warnen vor eventuellen Erwähnen der Güssinger Experimente und ihrer alchimischen Pläne. Außerdem war er noch eifersüchtig; seine Briefe verraten, daß er immer gleich das Geheimnis ihrer Vereinbarung betont hat, als ein anderer »Mediker« Batthyány aufgesucht hatte. Über ihren gemeinsamen Bekannten, den österreichischen Adels Herrn Felician Herberstein schreibt er z. B.: »... D. Felicianus de nostris laboribus nihil scit ...« (12)

Noch weniger mag er Doktor Pistolatus, der wegen seiner alchimischen Experimente, »Machinationen« verdächtig war, und der öfters bei Batthyány zu Gast war. Am 6. Dezember 1574 schrieb er die folgenden, ironischen Worte: »Wenn wir vor Graf Felician geschwiegen haben, müssen wir eher vor Pistolatus und ähnlichen schweigen!« Für Bezugnahme auf ihre Vereinbarung gebraucht er den Ausdruck »recordatur«, der einmal auch das Ausbleiben seines Honorars für alchimische Forschungen andeutete. In den Briefen von Corvinus kommt noch ein anderer Name vor: Leopoldus, der junge »Apothecarius« der Kanzlei. Laut Zeichen wurde er auch mit Batthyány vertraut, aber Corvinus war der Teilnahme des jungen Alchimisten an der Güssinger Experimente gerade wegen seiner höfischen Beziehungen abgeneigt.

Ein Teil der Archivsangaben beschäftigt sich mit der Reception der Fachbücher, Manuskripten der Alchimie. Die hier vorgelegte Titelliste ist, wie wir wissen, unter einheimischen Verhältnissen darum wesentlich, weil sie nicht nur eine Katalogisierung, sondern auch den Arbeitsgang der konkreten laboratorischen Experimente enthält. Solche Kenntnis naturwissenschaftlicher

<sup>11</sup> OL 8062

<sup>12</sup> F. Herbersteins ungarische Beziehungen sind noch unbekannt. Über seine entschlossene protestantische Überzeugung siehe J. LOSERTH: *Die Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich II*. S. 214, 333, 597. P. Binder behauptet (Revue Roumaine d'Histoire 1976. S. 324), daß er in Ungarn, in Nagybánya ein Bergwerk besaß. Auf diese Angabe machte mich R. Evans aufmerksam. Corvinus erwähnt öfters: OL 8056, 8061, 8068, 8077, 8078. Iványi hat in Körmend etwa 100 Briefe von N. Pistolocius gefunden; zur Rekonstruktion des Güssinger Humanisten-Kreises ist auch diese Korrespondenz unentbehrlich! Erwähnt S. TAKÁRS: *Rajzok a török világról III*. 129. Corvinus' Meinung darüber: OL. 8078—9. über Leopoldus OL. 8078.

Werke ist für sich selbst ein »novum« in der einheimischen Kultur des XVI. Jahrhunderts; aber die praktische Anwendung dieser ist auch für die ungarische chemische Geschichtsschreibung überraschend und ermuntert zur weiteren Forschung. (13)

Da die zum Vorschein gekommenen Briefe größtenteils Erwiderungen sind, Rückbestätigungen von Boldizsár Batthyánys Bestellungen, kann die Rätsel gelöst werden, wer der Geistesführer der Güssinger Naturforschung sein könnte. Die Meinung von Béla Iványi muß einigermaßen korrigiert werden, nämlich nicht der Freundeskreis war der Anreger, sondern Batthyány selbst; er war der Besteller, er gab Weisung für Besorgung der Fachbücher. Jean Aubry, Elias Corvinus und die anderen Humanisten waren Verwirklicher der gewußt zusammengestellten Pläne des Güssinger Adelherrn; sie waren Mitarbeiter, ohne die er nicht arbeiten konnte. Auf ihre Meinung, auf Anschaffung der nötigen Fachbücher, auf ihr Urteil über die fraglichen Werke hat er immer Anspruch erhoben, aber unbestreitbar ist seine Erfahrung und geistige Überlegenheit, und das ist das größte und anregendste Ergebnis unserer Forschungen.

Der erste schriftliche Beweis — (es ist nicht ausgeschlossen, daß spätere Forschungen noch frühere Zeitpunkte feststellen) — ist die Buchrechnung von 14. Dezember 1571. Von den 12 Posten dieser Rechnung sind nur drei, die nicht zu den Naturwissenschaften gehören; vier haben das Thema Chemie, bzw. Alchimie. Die Rechnung und der beigefügte französische Brief sind von Jean Aubry. (14) Es ist offenbar, daß er noch vor der Vereinbarung mit Elias Corvinus die Produkte im Thema Alchimie des europäischen Büchermarktes kennenlernen wollte. Aubry schrieb mit Bedauern, daß die gewünschten Bücher ausverkauft sind, und daß er sie auch von anderen Buchhändlern nicht besorgen konnte: »ie n'ay plus de Coelum philosophorum ny de Dialogi de Alchimia . . . et ay cherche chez les aultres libraires, mais n'en ay trouvé aulcun . . .«

In den Aubry-Rechnungen der späteren Jahren kommen die naturwissenschaftlichen Werke immer seltener vor, aber es gibt kaum eine Rechnung, die 1–2 Bänden nicht erhalten hätte. Einige wichtige Angaben der von Aubry besorgten alchimischen Bücher:

¶ „Raymundi Lullii de sancta Essentia et Mercuriorum; L. Venturi de conficiendo lapidis philosophorum; Lapis metaphisicae; Chemicum artificium (pars I–II.); Disputatio de medicina nova Theoph. paracelsi (!); Trimegistus Pymandras(!); Aubertus de Re Metallica; Quercetanus contra Aubertum; Quercetani sclopetanus; Fenottus contra Quercetanus; Thesaurus Philosophorum Theophrasti; Theophrastus von frantzosaei(!).“

Später schreiben wir noch über Boldizsár Batthyánys Beziehungen zu Wiener und Grazer Buchhändlern; auch von ihnen hat er alchimische Werke bestellt. Zum leichteren Überblicken habe ich die wichtigsten Angaben dieser Rechnungen gesammelt:

„Geodesia Rancoviana; Pandora Theophrasti; Dictionarium Theophrasti; Alexi Petri Monati Alchimey buch(!); Magia naturalis; Veltbau(!); De spiritibus plantarum.“

<sup>13</sup> Unsere Angaben sind noch mehr zu schätzen, da im Band SZABADVÁRI Ferenc — SZÓKEFALVI NAGY Zoltán: *A kémia története Magyarországon.* (Geschichte der Chemie in Ungarn.) Budapest 1972. keine Hinweise auf ein Laboratorium in Güssing und auf die dort durchgeführten Experimente zu finden sind.

<sup>14</sup> OL. P 1314 1073; vgl. MKsz 1977 S. 160.

Eine andere wichtige Quelle unserer Forschungen bezüglich das Güssinger Geheimlaboratorium, und alchemische Fachbücher ist die Korrespondenz mit Batthyány. Als Beispiel hebe ich Angaben aus Elias Corvinus' Briefen hervor. Im Jahre 1574 schrieb er öfters über alchemische Werke, die Batthyány durch ihn bestellt hatte, oder die er zum Lesen und Studieren für Batthyány nach Güssing geschickt hatte. »*Tractatum de vitriolo libenter legam*« schrieb er am 6. August desselben Jahres. Ein halbes Jahr später wird über die Bücher Theophrastos (»libri Theophrasti«) geschrieben.

Auch hier ist es offenbar, daß Batthyány seinen Freund, den Wiener Professoren gebeten hat, für ihn die alchemischen Werke von Paracelsus zu kaufen. Corvinus hat vergebens versucht, die Bücher des weltberühmten Doktors und anderer Wissenschaftler bei den Buchhändlern aufzustöbern.

Im Zusammenhang mit Katalogen und Titellisten ist die kritische Behauptung, daß die gekauften Werke nicht unbedingt gelesen werden, gerecht. In unserem Thema wird die Frage so gestellt: hat Batthyány die alchemischen Bücher nur gesammelt, oder hat er sie auch gelesen, und was uns noch mehr interessiert, hat er diese Bücher in seinem Laboratorium gebraucht?

Die erwähnten Corvinus-Briefe geben die Antwort, wie der Güssinger Humanist die erworbenen Bücher behandelt hat. Z. B. er kaufte das alchemische Werk von Mizaldus, nach dem Lesen blieb ihm einiges unklar, sowohl im Thema, als auch im Zusammenhang mit dem Verfasser des Vorwortes. Er wandte sich mit seinen Fragen an Corvinus; er erfuhr, daß der Verfasser des Vorwortes, Metellus, ein berühmter Jurist ist, aber in der Alchimie ziemlich schwach ist (»omnino simplex«), und er empfiehlt dafür die Werke von Geber. (15)

Im März 1575 und im Herbst nächsten Jahres kehrt Corvinus öfters in seinen Briefen an Batthyány auf das Buch *Metamorphosis* zurück, er teilt mit, daß er das Buch mehrmals gelesen, und daraus viel erlernt hat. Er verglich es sogar mit einem anderen alchemischen Werk, dem *Archidoxis*, und zog die Folgerung, daß sie im Güssinger Laboratorium ohne »aqua fortis« nicht viel Erfolg haben werden. Der Ausdruck »video . . . tardissime aliquid effecturus« verrät uns, daß sie die gekauften und für sie wichtigen Bücher nicht nur gelesen haben, sondern die Methoden in ihren Experimenten verwendet haben. Sie erwarteten mehr Erfolg in ihrer laboratorischen Arbeit auf Grund der Beschreibungen von Schriftstellern und Wissenschaftlern.

Es scheint so, daß von den zwei Humanisten Batthyány vor allem nach klarstellen der Grundsätze strebte, und für ihn waren die »sensationellen« laboratorischen Ergebnisse nur in zweiter Linie wichtig; Corvinus interessierte sich für die Experimente, nach Mißerfolgen suchte er immer wieder neuere »Rezepte«. Wie es aussieht, das war das Motiv seiner Interesse für neue Werke. Mißerfolge gaben auch die Schriften von Paracelsus in seine Hand: »*Perlegi multos tractatus Paracelsi . . .*«

Es gefiel ihm nicht, wenn in Güssing solche Methoden angewandt wurden, die er nicht kannte. Dieses fieberhafte Suchen, das Streben nach Vorrang brachte ihn zum Lesen des berühmten, mittelalterlichen Philosophen-Teologen Alanus de Insulis. Alanus war zwar alt, aber sein Werk *Dicta de lapide philosophico* war für Corvinus neu. 1587 berichtet er Batthyány darüber, und es scheint so, er hätte ein neues »Recept« gefunden: »*Iste modus est Alanis*«.

<sup>15</sup> vgl. BARLAY Ö. Sz.: *Elias Corvinus*, MKsz 1977. S. 351.

Damit wollte er die Tätigkeit des neulich nach Güssing gekommenen jungen Alchimisten kompensieren, er erfuhr nämlich, daß der junge Mann mit Batthyány befreundet ist und ihn zur Verwendung neuer Methoden veranlaßte. Dieselbe Absicht hatte Corvinus, als er über das in Basel erschienene, alchimische Werk von Rosarius Junior samt mit dem Hexameter-Gedicht von G. Augurelli am Ende des Buches, berichtete. (16)

Die gesammelten Angaben zusammenfassend können wir feststellen, daß Batthyány und sein enger Kreis, besonders Professor Elias Corvinus durch Anschaffung und Lesen von älteren und neueren alchimischen Werken zweifellos ernste Studien geführt haben. Diese Angaben sind die wichtigsten in Hinsicht der Bedeutung des Güssinger Alchimisten-Zentrums.

*Nachrichten, Angaben über die tatsächliche Tätigkeit des Geheimlaboratoriums.* Ähnliche Angaben, wie bisher beschrieben, sind bestimmt auch von anderen Humanisten-Kreisen des Landes zum Vorschein gekommen oder werden im späteren vorkommen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß es in West-Ungarn noch andere chemische Laboratorien gegeben hätte, außer Güssing. Wir haben zwar Informationen über Experimente — nicht komplizierte alchimische Operationen — im Zusammenhang mit Boldizsárs Vater, Kristóf. Dem wegen seiner Krankheiten immer klagenden Herrn Kristóf schrieb seine Verwandte, Frau von Ferenc Batthyány, Witwe des kroatischen Bans in ihrem Brief vom 17. Januar 1570 als gutes Rat: »...ha Kegyelmed szomjuhozik éjjel, elegyécse meg főtt vízzel és szépen meghivesiti...« (gekochtes Wasser). Mit einer großen Anzahl von solchen Angaben beweist Béla Iványi, daß das sogenannte »Wasserbrennen«, d. h. *Destillation* in den Zentraldomänen der Batthyánys (Güssing, Rechnitz, Szalónak: ...) nicht nur bekannt war, sondern in den späteren Jahrzehnten in den fünf Apotheken zu vielen Arzneien als Grundstoff gebraucht wurde. (z. B. Herz-Wasser, Augentrost-Wasser, Krauseminze-Wasser, Anis-Wasser, usw.) Sonderpersonal hat die Heilpflanzen gesammelt, und mit einem Gerät, genannt »fűvágó szék« aufgearbeitet; wir kennen die Geräte (auch ihre Preise), die zum Wasserbrennen nötig waren: »a vyz Igetni való réz(!) zerzamoto« = Kupfergerät, der Preis war 7 forint; wir kennen sogenannte „vizegető házak“ = Wasserbrennhäuser, auch solche, die von Batthyánys Frau, Dorica Zrínyi patronisiert wurde. (17)

Es sind die Beweise dafür, daß Boldizsár Batthyány für chemische Operationen gutes Gefühl hatte, wie auch die Leidenschaft für die Erweiterung der Güssinger Bibliothek vom Vater geerbt hatte. Dieses Gefühl hat er dann durch wissenschaftliche Lektüre, Einkauf von neuen Geräten weiterentwickelt. Zwei Jahre später, als Vater Kristóf das Rat von der Verwandten bekam, berichtet uns Corvinus, daß er nach Boldizsárs Weisung neue Instrumente gekauft hat. Dies bezieht sich nicht auf Wasserbrennen. Nacheinander folgende Briefe verraten uns, daß Retorten, Öl, Gesteine, usw. besorgt wurden: »*Vitra et aliqua quae haberi potuerunt coemta sunt,*« Corvinus rückbestätigt nicht einmal die Experimente von Boldizsár. Ende Januar 1572 schreibt der Wiener Professor

<sup>16</sup> Über Paracelsus z. B. OL. 8082; über Aqua fortis 7. September 1576 OL. 8096; Alanus de Insulis („modus Alani.“) OL. 8105, 8111; über das Werk von Rosarius Junior, G. A. Augurelli OL. 8111.

<sup>17</sup> IVÁNYI Béla: „Vizegetés“ *Nyugat-Magyarországon a XVI–XVII. században.* („Wasserbrennen“ in Westungarn im XVI–XVII. Jh.) Az Országos Orvostörténeti Könyvtár Közleményei Budapest 1956 (4) S. 5–33.

mit großer Freude, daß die erwartete »substantia« aus Güssing, der Grund aller weiteren Experimente angekommen ist. (18)

Da Corvinus auf keinem Fall in der Wissenschaft hinter anderen zurückbleiben wollte, suchte er anfangs berühmte Wissenschaftler auf, und hoffte ihre Geheime erwerben zu können. Die Briefe lassen uns wissen, daß die Experimente in Güssing am Anfang sehr primitiv gewesen sind. Alle Zeit und Geld wurde für Grundstoffe verschwendet. *Conditio sine qua non* wäre z. B. das gewisse Grund »spiritus«. Diesen Grund, das »principium« wird in den verschiedenen Fachbüchern verschieden genannt (*oleum Antimoni*, *oleum Mercurii*, oder nur ein vereinbartes Zeichen). Wir finden es auch in den Briefen von Corvinus. In seinem Brief vom 27. Januar 1572 berichtet er über sein erfolgloses Unternehmen, als er *oleum Mercurii* verschaffen wollte: er besuchte einen »Destillierer«, weil er eine Botschaft bekam, dort könnte er die unentbehrliche Materie erhalten. Im letzten Moment, beim Besuch hat aber der Chemiker verleugnet, daß er den Stoff besitze. Er vertröstete Corvinus darauf, daß er nach einem Monat den Stoff vor seinen Augen herstellen wird, also »ubi potero interesse et totum laborem cognoscere.« Ganz ähnliches geschah nach vier Jahren mit einem Pfarrer; Corvinus wußte, er sei ein berühmter Alchemist, er kenne den Prozess der Transmutation, und er hat Corvinus versprochen, das Rezept zur Herstellung der *Essentia* zu überreichen. Sein Brief vom 13. März 1576 ist voll Enttäuschung: der Besuch ist abgelaufen, aber der Pfarrer ist Sophist, und kein Alchemist. Ironisch berichtet er Batthyány, daß dieser Mensch eine sich selbst irreführende, erbärmliche Figur ist. Aber dieser Brief enthält einen wichtigen Satz, der uns mitteilt, wie sie in ihren Experimenten zu dieser Zeit standen. Stolz schreibt er, daß sie schon viel wichtigere Geheime aufgedeckt haben. Das hat er nicht ohne Grund geschrieben, und es ist leicht zu kontrollieren; am 5. März 1575 schlägt er seinem Freund vor, zwei laboratorische Operationen durchzuführen; das dazu nötige Rezept schickt er auch zu. Er zeigt an, daß die Experimente mit der selben Methode, werden zwei verschiedene Effekte haben. Er schreibt, Batthyány soll während des Experimentes sehr vorsichtig sein, und sollte etwas passieren, soll er von der Retorte weitlaufen, da das »amalgama fumigans« viele Überraschungen mit sich bringen könnte. Dieser Brief bedeutet übrigens einen Wendepunkt in der Forschung des Güssinger Laboratoriums. Er ist nämlich ein Dokument, daß Batthyány um diese Zeit sich mit Bau eines Brennofens, der zu den ernsthaften, alchimischen Experimenten unentbehrlich ist, beschäftigt hat. Diese wichtige Nachricht können wir der begründeten Furcht und dem angstvollen Verhalten von Corvinus gegenüber dem Wiener Hof danken. Er hat nämlich Batthyány darum ersucht, daß er den runden Ofen nicht im Kloster aufbauen lassen soll, denn in diesem Fall könnte sich die Nachricht schnell verbreiten, und das würde unabsehbare Folgen mit sich bringen. Er gibt gleich die Stelle an, was er empfiehlt: »...furnus rotundus in medio laboratorii fieri possit...« (19)

Der 1. März 1576 ist ein bedeutendes Datum in der Geschichte der alchimischen Forschungen von Batthyány und Corvinus. Gleichzeitig mit dem

<sup>18</sup> Über die Ausstattungen OL. 8062–63. (Über die zu den Experimenten gebrauchten Retorten, Destillier-Geräte, usw. gibt uns das zeitgenössische *Lonicerus: Kreuterbuch* (Frankfurt am Main, 1593) genauere Informationen mit Illustrationen.

<sup>19</sup> „Destillator“ OL. 8063; „der Sophister Pfarrer“ OL. 8094–95; „amalgama fumigans“ und der Brennofen OL. 8081.

1587. X. 10

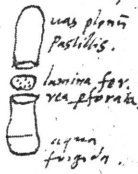
Spectabilis et Magnae Dni  
Dne gratiosiss:

Ex literis suis intelligo quod cupias isti laborem  
de resuscitandis minoris. Homelij.

R. i partem minora trita calcis viva i partem. Tauri  
cornu curdi media partem. Ista omnia contusa imbibit cum  
oleo Taurini, quod fiat pasta, ex illa fac pastillas in  
modum ~~inglandicum~~ nucis autellane: quæda pastilli sunt in  
divali, tunc distilla q. distillatum in vase ferreo.

ISTVÁNY HERCEGI  
LIVELIAR KÖRMEND

Ego quidam hunc laborem probavi cum ista minora  
volatili, quæ miferi: sed non dedit q. vivum.  
Supra aqua aut fuit albedo quæda, quæ  
cum resuscitatur tralbauit.



R. minorem h. i partem. calcis vivæ i partem. Taurini cornu  
media partem. Superfundit <sup>minera</sup> acetum obstrue bene vitru, ne vaporos,  
partem q. 12 dies in loco parvi calido. distilla distilla albam  
filis q. resicere terra distilla in aqua frigida, vide an  
resuscitatum q. Iste modus est Alanij. cupiam, ex animo  
quod ibi probarem. Curdo enim quod q. acuitatem  
istius acuti terra minora ita corrodatur, quod  
q. qui in minora ligatus est, facilius deinde  
ab ista terra q. distillatione liberetur. Si  
Hannibal accedo Alpes pervenit, forsitan  
etiam mineras eo modo frangemus, ut egrediat  
id quod interij latitat. Ruge ut proximo mibi  
mittat ab ista minora h. Ego hunc laborem similiter  
probabo.

ISTVÁNY HERCEGI  
LIVELIAR KÖRMEND



Misi ad Osium ut noua p[er]scriberet.  
 Hæri ad nos rediit Orator ex Turcia  
 Dny ab Eizing.

Cupervm sciri an isti libelli secretarij  
 de cæde Turcæ approbaretur: si enim  
 rectè descripsit historiam, possi inde aliqd  
 pro iucunda inuentione <sup>nos</sup> haurire, ut in  
 tam generoso facinore Muse sileant.

Quod approbre meos iussus, facit V May?  
 ex amore tuo, quo me in obligat ut  
 in seruo rursus ad iuuentia resistam.

Sabnal felicis. re me sibi ut  
 semp commendati Sabnal. Dato  
 Nimmæ 10 Octob. a<sup>o</sup> 84.

V May.

Sabnal/f.

Elias Coring

BATTHYÁNY HERCEG  
 LEVÉLTÁR. KÖRMÉNY

Brief von diesem Tag sendet er sein eigenhändig hergestelltes Präparat nach Güssing, und schreibt voller Extase, daß ihm gelungen ist »Mercur-essentia« herzustellen: »De Mercurio *nostro* gaudeo«. (Es zeigt, daß auch Corvinus ein eigenes Laboratorium in seinem österreichischen Schloss besass).

Die Experimente waren natürlich nicht immer erfolgreich. Es kam auch vor, daß ihre ganze Ausstattung zugrunde ging. Es geschah bei der Herstellung vom Königswasser (Scheidewasser). Es konnte noch so kostspielig sein, die Tatsache der Herstellung von »Mercur-essentia« ließ es vergessen.

Als Batthyány diese Nachricht empfing, stellte gleich eine Menge Fragen an seinen Freund, z. B. Cur argentum non deauretur ab auro, nisi prius corruptatur ab arg. vino? Corvinus teilt ihm ganz ehrlich mit, daß er die Frage im Wesentlichen nicht beantworten kann (»Laborem illum non intelligo«). Aber er kannte Batthyány sehr gut, er zog seine Handbuch Metamorphosis wieder hervor, damit er eine beruhigende Antwort geben kann. In seinem Brief vom 12. Dezember 1582 berichtet er über neue Experimente. Sie untersuchen, unter welchen Umständen löst Mercurium currens die »corpora metallica«. In den Briefen um diese Zeit spürt man Zufriedenheit und Freude; sie bezeichnen die Arbeit im Laboratorium als »göttlich«. Die Alchimie hat Corvinus so gefangen genommen, daß er sich von der Politik ganz zurückgezogen hatte, und wollte sich nur mit den Experimenten beschäftigen. Er begann jetzt zusammen mit Batthyány mit den Methoden des erwähnten Alanus das Geheimnis »sphaera corporum«, die Resuscitation der unsichtbaren Elemente, die in der Solarenergie bestehen und die Körper hineindringen, zu untersuchen. (20)

Sein Brief vom 10. Oktober 1587 informiert uns wieder über eine Güssinger Anregung. Batthyány hat ihm nämlich 40 Taler mit dem Auftrag gesandt, er soll gleich eine Expedition für Erzschrüfung organisieren. Er fuhr mit seinen Leuten ins Heimatland, und wie die Briefe verraten, hat er die großen Felsenstücke mit Hämatit abgesandt. Diesmal schrieb er den kühnen, vertrauensvollen Satz: Wenn es Hannibal gelungen hat, die Alpen mit Essigsäure durchzubringen, wird es auch uns gelingen, in die Gesteine hineinzudringen und alles zu Tage zu fördern, was alles sie in sich bergen. Der Erztransport ist wirklich eingetroffen, und Batthyány benachrichtigte Corvinus, daß er den Ofen wochenlang heizen ließ, und inzwischen beobachtete, wie sich die zerbrochenen Steine verfärbten.

Wie es sich herausgestellt hat, war bei diesen Experimenten auch Doktor Homelius, der berühmte Alchimist dabei, und sie arbeiteten nach einem Rezept, das vor Corvinus unbekannt war. Diesmal hat er seine Eifersucht gegen den Rivalen besiegt, bat er in einem Brief um das Rezept: »si alium habet modum, gaudeo ipsum scire«. Wir haben keine Kenntnis davon, daß ihm das Geheimnis von Homelius mitgeteilt worden wäre, obwohl er sein eigenes Rezept grosszügig weitergegeben hat, und zwar mit Zeichnungen der Methode.

Vermutlich hat dies auch beigehtolfen, daß sich Corvinus immer mehr zurückzog. Er sah ein, daß sich Batthyány mit Plänen von viel komplizierteren Experimenten beschäftigt, wofür sein Laboratorium nicht mehr entsprechend war; das Laboratorium in Güssing war bestimmt besser ausgerüstet. Er fand seine Freude an seine alte Passion, die Literatur. Das letzte Stück der hervor-

<sup>20</sup> Erste Erfolge OL. 8094; Batthyánys Fragen OL. 8098; „sphaera corporum“, „resuscitacio“ OL. 8105, 8110.

gekommenen Briefe läßt uns auf alldies folgern, in dem er Batthyány erzählt, daß er sich jetzt dem Dichten gewidmet hat. Auch seine letzten Worte verraten, wie sehr seinen Freund verehrt hat; er schreibt von amor, der ihn vom Anfang an Batthyány geknüpft hat: »...quo me ita obligat, ut in senio rursum ad iuvenilia resiliam...« Er schreibt noch, daß er sich mit ihrem gemeinsamen Freund, dem Botaniker Clusius wieder in Verbindung gesetzt hat. (21)

Es ist nicht ausgeschlossen, daß er das auf Batthyánys Wunsch gemacht hat; am Anfang 1588 kam nämlich ein neues Batthyány—Clusius Treffen zustande, diesmal war aber die Rede nicht mehr über Botanik, sondern über ein alchimisches, griechisch geschriebenes Manuskript. Er ließ es durch Zsám-boki an Camerarius zwecks Übersetzung bringen. Nach Zsám-bokis Tod war das Band »manuscriptum graecum de Chymia agens« vorübergehend verschollen. Wir haben Angaben darüber, daß die Kosten der Veröffentlichung einer solchen Übersetzung Batthyány auf sich nehmen würde. Handelt es sich vielleicht um dasselbe Werk? Wir meinen, ja!

Dieses Manuskript bietet einen neuen Beweis für die chemische Interesse des Güssinger Adels Herrn, und macht uns aufmerksam, daß wir den Kreis der Humanisten, die mit ihm in Verbindung standen, erweitern müssen.

Der Alchimist Boldizsár Batthyány machte selber Vermerke. Diese Notizen hat Tibor Antal Horváth noch vor einigen Jahrzehnten im Körmender Archiv gesehen und untersucht: es sind 8 Seiten Notizen lateinisch—ungarisch—deutsch geschrieben!

Im Staatsarchiv haben wir diese wichtigen Manuskripte zwar noch nicht gefunden, aber auch so — indirekt — können sie als Dokument betrachtet werden, und sie unterstützen die Wahrheit der Angaben der Corvinus-Korrespondenz. (22)

Zu einer endgültigen Äußerung über die Tätigkeit der Alchimisten um Batthyány, über ihr Verhalten zu den Naturwissenschaften, ihre philosophische oder okkulte Einstellung ist es noch zu früh. György Endre Szónyi in seinem Buch »Geheime Wissenschaften und Aberglauben« äußert seine Meinung daß die philosophischen Teile der erwähnten Briefe die Wirkung der neoplatonische-hermetischen Tradition widerspiegeln; unsere bisherigen Forschungen beweisen es nicht. Unsere Bemerkung ist sogar, daß in den gefundenen Angaben keine okkulte Elemente zu finden sind, und wir können bei Batthyány z. B. das sogenannte »Goldmacher Fieber«, das für die zeitgenössischen Alchimiker so charakteristisch war, die Gewinnsucht, den abergläubigen Geist, Forschen der magischen Geheime nicht bestätigen. Gerade die laboratorischen Experimente beweisen die Hauptsache eines Briefes von Elias Corvinus und unsere Antwort auf die Frage: sie wollten die Geheime, die in der Natur verborgen sind, zu Tage fördern. Zum Aufklären der großen Zusammenhänge der Materien, der Welt, des Lebens, und ihrer Geheime verwendeten sie

<sup>21</sup> Erz-Transport, Homelius Experimente, Corvinus Zeichnung OL 8105—07, 8111.

<sup>22</sup> Den Brief von Clusius vom Mai 1588 siehe F. W. T. Hunger z. W. S. 159 und 423; Antwort von Camerarius S. 424. Auf die wichtige Angabe machte mit Tibor Klaniczay aufmerksam. — Ein ungarischer Brief von einem unbekanntem Verfasser aus dem Jahre 1582 über die eventuelle Ausgabe eines chemischen Werkes: „Mását leiratnám, azután aztat Norimbergába Camerariusnak vagy Heidelbergába Erastusnak — ki ezfélehez igen tudós — ha tetszenék elküldeném . . és ha kinyomatnák, hát 'Nagyságodnak dedikálnák. Vertálásban és nyomásban idő telik . .“ vgl. S. Takáts z. W. I. S. 36.; T. A. Horváth Bemerkung befindet sich im Nachlaß in der Manuskriptensammlung der MTA (Ungarische Akademie der Wissenschaften) (Ms 5264/1).

neugierig, aber auf wissenschaftlichem Niveau, Analyse, Gesteineuntersuchungen, Destillation, usw. Am liebsten betonen wir unsererseits den maßhaltenen, realistischen, pragmatischen Charakter der alchimischen-chemischen Forschungen von Boldizsár Batthyány. Unsere Bemerkung schließt natürlich die Vermutung nicht aus, daß die hermetische Literatur, die Tätigkeit der esoterischen Lehren verkündenden englischen, französischen, italienischen, deutschen Alchimisten vor Batthyány und seinem Kreis nicht unbekannt war. Die bisher noch nicht bearbeiteten etwa 500 Briefe werden wahrscheinlich die Bekanntschaft des englischen John Dee (Naturwissenschaftler und berühmter Okkultist), der mit Wiener und Pressburger Kreisen in Verbindung stand, oder Philip Sidneys und anderer klarstellen. (23) Das Zustandekommen solcher Verbindungen ist mehr als wahrscheinlich, die geistige Einstellung des Güssinger Humanisten-Kreises war international, und ganz offen nach Europa. Wir sind aber im Moment nur bei der Untersuchung der beweisbaren Angaben der Humanisten um Boldizsár Batthyány. Auch diese Archiv-Forschung beweist, daß wir mit einer unheimlich vielseitiger Bekanntschaft zu tun haben. Im letzten Teil unserer Studie möchten wir dazu neue, bisher noch nicht veröffentlichtes Material bieten.

\*

*Boldizsár Batthyánys Wiener und Grazer Buchrechnungen und sonstige Beziehungen.* Vor allem weisen wir auf die französischen Buchrechnungen, die im Heft 2/1977 veröffentlicht wurden, hin. Béla Iványis unveröffentlichte Studie enthält außer der Rechnungen von Jean Aubry, viele wichtige bibliothek-historische Briefe und Rechnungen. (24) Seine Forschungen in Körmend sind zum Kennenlernen der Konturen und Wirkungen des Güssinger Humanisten-Kreises unentbehrlich. Hier sind die wichtigsten Angaben von Iványi:

Wien, 22. April 1570. Rechnung (mit 8 Posten) und Brief des Wiener Buchhändlers Erhardt Hiller. Das Original ist ein Bogen Papier, draussen Sperrstempel mit Ring, darauf das Monogram E. H. und Meisterzeichen.

Adresse/Anschrift: Dem edlen wolgebornen Hern Balthaser Butteani(!) Rc. Kay. Mayestät Ratt und Mundscheck meidem gnediegn hern zu hand, Laus Deo 1570. adi 22. Aprilis. Mein gantz underdenichen Dinst zu vor. Wolgeborner gnedider her auff ewer begern schick ich E. G. himit etliche bucher die wist zu empfachen. Neben so langt mein gantz undernehig fleisich bitt an E. G. ihr woltt mir solchs bey ewer diener so er herauff geschickt wurtt, mir herauff verschaffen, dan ichs fur war ser nottorfdig bin, thu darneben E. G. was euch lieb ist, wo ich E. G. wyder dienen kan soltt ihr mich willich findenda mich darinben befallen.

Datum ut supra, in Wien. —

Die Rechnung im Wert von 24 Taler und 3 Groschen zählt folende Bücher auf: Erstelich etliche umbundene bucher. 6 kalander zu Prespurg.

<sup>23</sup> SZÖNYI Gy. Endre: *Titkos tudományok és babonák a 15–17. sz. művelődéstörténetének kérdéseihöz* (Geheime Wissenschaften und Aberglauben zu den Fragen der Kulturgeschichte der 15–17. Jahrhunderte) Budapest 1978. (Magvető, Gyorsuló idő) Der zitierte Satz: S. 87. — Corvinus über dem Ziel ihrer Experimente: „... wir suchen so lange neue Wege, bis wir herausfinden, was sich alles in der Natur verbirgt.“ 12. September 1577. OL 8099.

<sup>24</sup> Vgl. Iványi B. Fol. Hung. Manuskript. Anhang S. 114–123. Iványi über E. Hiller in anderer Hinsicht: *Könyvek, könyvtárak, könyvnyomdák Magyarországon 1331–1600.* (Bücher, Bibliotheken, Buchdruckereien in Ungarn 1331–1600.) Budapest 1937. OSZK Kiadványai IV. 84. (1584–85, Zern Bernhard von Lembach zugesandten Bücher).

1 Teatrum vitae humanae. 1 Historia Martirum. 1 ungarisch pauren(!) kalander. 1 Teatrum Diabolorum. 4 Centuria Nasz (?).

1 Register 4-to.

Wien, 23. Februar 1571 und Sopron, 5. März 1571. Beide Briefe sind von E. Hiller. Es ist wichtig, weil er benachrichtigt, dass er am 13. Juni 1570 mehrere Bücher für 17 (Reynisch) Forint an Batthyány abgesandt hat. Dar Brief aus Sopron erwähnt eine neue Buchrechnung im Wert von 20 Forint — aber anstatt Geldwürde er ein 4—5 jähriges Pferd annehmen. Er bittet um Begleichung der Rechnung, „dan viel gutte neue bucher vorhanden sein“.

Graz, 28. September 1584. Der Buchhalter einer unbekanntenen Grazer Buchhandlung, Erhardt Widmar sandte die folgende Rechnung nach Güssig. Das Original auf einem Bogen Papier, draussen die Anschrift: Aus zug anden wolgebornen Hern Walthauszer(à) von Buthiam Freyher zum Gising unndt Schlämmig, Rom. Khay. May. Rath. Meinen gnedigen Hern.

Erstlichen die opera Nicolai Selnecceri in 4. to Lipsiae. 1 Dialogus D. Chaterinae in 8-to Ingolstadii. 1 Stattliche auszfürung. 1 Fr. Turrianus de ecclesia cath. adversus Nugatorias Cavillationes Antoni Sadellis Coloniae liber secundud. 1 censura orientalis ecclesiae. 1 V. Unszer frauen am Elödperg unbunden.

1 Träctätl das der Babst ein khindt tragen. 1 Enchiridion Thimothei Kirchneri 8-o. 1 Commentaria P. i Manutii in ep. Ciceronis. 1 Joannis Glandorpii annotationes in epistolas familiares. 1 Opuscula medicorum de dosibus in 8-o. 1 J. Jetzleri Tractatum de diurnitate belli Eucharistii lib. unus Tigurii. 1 parva Biblia M. Neandri Witenbergae. 1 zwaj kurtze Tractatein von Fegfeuer. 1 Connubium adverbiorum. 1 Geodesia Ronco viana von Landtrechen. 1 Predig von Prodt Prechen. 1 Endtschuldigung J. Schulbein von neuen bästlichen Calender. 1 Fr. Turriani contra ubiquistas et Arianistas 4-o. 1 Grammatika Lossy. 1 N. Clenardi in grecam grammaticam. 1 Doctrinae Jesuitarum. 1 Das Leben Babst Leonis 4-o. 1 Stanislai Scholonii de vera et falsa ecclesia Item allerlaj diszputationes. 1 Bibel Median windisch. 1 Pandora Theophrasti. 1 Thophrastus de vita longa. 1 Dictionarium Theopr. i 1 Tetamentum Bezae in 12-o. 1 Compendium Ursini 8-o. Cuculus Calvinistarum 4-o. Consensus Jesuitarum Witembachii. 1 Niederlandische Beschreibung 4-o. 1 Tagbeschreibung. 1 Catalogum librorum novorum. Monumenta Illustrium in folio. Mer den Palutum in folio. Abermalen einen neien cathalogum geschigt. 1 Theses Lipsiae 1 Reutterkhunst Stallmaister. 1 Zeittung ausz Japonien sambt dem Puechl. 1 Calepinum 8 seu 10 linguarum.

Summa summarum thuet f, 61 k. 55 d. 2

Erhardt Widmar Puechfuere  
zue Grätz

Rechnungen des Wiener Buchhändlers Erhardt Hiller — ohne Jahreszahl. Anschrift: Für den Wolgebornen Hern Hern Balthasar de Butteanno Ro. kay. Maiestät Ratt. Béla Iványi hat die originellen Rechnungen im Archiv in Körmend abgeschrieben, vgl. angeführtes Werk S. 127, 129, 130—132.

1 Trambuch. 2 Ungarisch Kalender. 10 Croata Kalender. 12 Stuck in 8-vo zu binden. 4 Stuck in 4-to zu binden. 4 Pronosticon. 1 Heldenbuch. 1 Acta Romanorum pontificum. 1 Anatomia Misse. 1 Disputa Moneta. 1 Encyclopedia. 1 von papstum zu Rom. 1 Marcellus Palingenius. 1 Sterbebüchlein. 1 Wurzenlein fur di krauth. 1 Osterreichische Krigen annalen. 1 tractatlein.

Summa f. 18 k. 37

Von gespensten. Alexi Petri Montani Alchimey buchl. Exempel buchl Messie. Los buchl. Traumbuchl. Rerum Gallie. Magis naturalis. Confessio Augustana. Amades de Gaul. Zorn u. gutte Gottes. Sprich worder. Apologia confessionis Brentii. Confessio augsprurgica teusch. Offenwarung Cyterii. Hochzeyt predig Gerengel. Quintus Curtius. Rerum Germanicarum folio. Cronica phililarine.

Inquisicion Hispanica.

Summa f. 12 g. 56

Artznei buch Riner. Petrus Pomponius. Pontianus. Isaycy Judei. Historia Veneti-  
Mathie Casuiti de Heroicis. Tractatus poliganie. De inventione. Etikones. Neanisse.  
2 Gros schreib kalender. 10 Ungarisch kalender. 24 Pauren kalender. 10 lateinisch kalen-  
der. 1 Klein Kalender. 3 Schreib kalender. 6 Gemalnt estaffetl. 1 Inquisicion

Facit fl. 9 g. 5 12 den.

Erstlich 5 Turkischen Kayser hoff gesin abgemalnt. 25 ungarisch Kalender, item lateinisch kalender. Ivons unter ungarisch. Teutschen kalender in papir

Facit g. 59

Opera Philipii 4 partes. Novum testam. Losii. Cathalogus gloriae mundi. Chronicon Turcicum. Plinii Historiae. Theatrum hystoricum. Guultherus in 4 Evang. Guultherus in Esaiam, in Acta, in Prophetas duodecim, ad Corinthios, ad Romanos et Galatas. Annales S. ae Scripturae. Ephemerides Moestlini. Imperatorum Romanorum Numismata. In virulentam Andreae Buchenii. Martini Rulandi Synonima. Acta Roman. Numismata Pontificum. Leagtio Imperatoris Manuelis. In exodum Strigelius. Proverbie Gartneri. Biblia S. Antuerpiae. De praecipuis horum temporum controversiis. Phrases Sulneri Aretius in 4 Evangel. Libri 3 Odarum. Aretius in Apocalypsin, in Epist. Johannis. David Chytraeus in Micheram et Nasum.

Compendium Ursini. Sebastiani Verronis Jesuastri. De ecclesia Philippi Mornaei. Joannes Juellus adv. Thoman. Concordia in 4-o. Lossius in Acta Ap. Metropolis Historiae Solis. De substantia foederis.

Summa summarum f. 80 k.  
Rheynisch

Centio Novella. Pflanzbuchl. Von alden Meystern. Kunstbuchl. Buchsen meysterey. Vie arczney. Velttbaw. Erste u. ander Centurien Wieler Nesz. Von Concilio zu Drient. Petri Paucini laurinesch. Reinicken Fuchs. Kunstbuch Falopii. De spiritibus plantarum. Abrisbuch Alisii. Consolati: Pfeffinger. Nova veteresque Dactii. Cronologia Chitrei. Formule quedam caude (?) [causae]. De precipuorum generibus Methatus Wigandi. Actiones due Secretari. Virorum qui sufficit vitae. Clutii solini. De neutralibus. Wiganti de homine integro. Heshusius de severo arbitrio. (die Rechnung ist unbeendet).

Diese Rechnungen haben ihren Gesamtwert natürlich nur dann, wenn wir sie mit dem Grundmaterial der Güssinger Batthyány-Bibliothek vergleichen, und die eventuellen Glossen, Anmerkungen studieren. Mit dieser Arbeit sind wir noch am Anfang. Parallel damit müssen wir Batthyánys Wiener, Grazer, Pressburger Beziehungen aufklären. Es genügt, wenn wir z. B. einen Brief von Homelius hinweisen, daraus können wir erfahren, daß auch die Grazer Humanisten-Kreise den Güssinger Adels Herrn als ihren Mäzen betrachtet haben, und erwarteten von ihm die Neuausgaben der ausverkauften Druckwerke. In der gegenwärtigen Phase der Forschung ist es kaum zu ermessen, wie groß die Korrespondenz dieses weitblickenden, in ganz Europa hochgeschätzten, ungarischen Humanisten war. Sein letzter Brief ist vom 31. Januar 1590. In dem beauftragt der schwerkranke Batthyány seinen treuen Famulus Marton ». . . könyveth sok Receptokkel es az Doktor Melius leweleit is«, d. h. das Buch mit den vielen Rezepten und die Briefe von Doktor Melius, die sich auf seinem Tisch befinden, dringend abzusenden.

Jenő Sólyom hat uns aufmerksam gemacht, daß es sich um die Briefe des berühmtesten Arztes, Humanisten der Jahrhundertwende handelt. Diese Briefe sind von dem Melius, der auch im Kaiserhof die größte Autorität war. Auch diese Angabe beweist uns, daß die Forschung noch die Namen solcher Humanisten entdeckt, die im Zusammenhang mit Batthyány noch nicht behandelt wurden. (25)

<sup>25</sup> Der Satz von J. Homelius: „. . . Utinam Magnif. Vestra *Brutum illud fulmen* typis exprimi curaret. Multi desirant(!) Gretii et desunt exemplaria.“ Iványi hat irrtümlicherweise den Geschichtsschreiber Brutus und seine zu veröffentlichende ungarische Geschichte mit dem Brief von Homelius in Zusammenhang gebracht. Vgl. sein Manuskript 110. 68. Anmerkung. Die richtige Lösung zu finden, hat mir Ritoókné Szalay Ágnes geholfen: ihr Katalog Iványi Könyvek usw. enthält dieses Werk (S. 115, Partie 413, unter den Büchern von J. Michael Brutus): „*Brutus fulmen papae Sixti V. 8<sup>o</sup>*“. In der Korrespondenz steht öfters den Name des Papstes Sixtus V. (1585 – 1590), der früher ein Franziskanermönch war.

Wenn wir zu den vielen bearbeiteten Angaben und Zusammenhängen dieser Studie noch die etwa 500 Briefe des Staatsarchivs und die eventuellen Stoffe ausländischer Archive zunehmen, können wir uns die vor uns stehende Aufgabe vorstellen: die Rekonstruktion der Tätigkeit der Humanisten um Boldizsár Batthyány. Die Kenntnis der Wirkung des Güssinger Zentrums ist für die mitteleuropäische und die ungarische Kulturgeschichte unentbehrlich. (26)

<sup>26</sup> Bei der Arbeit meiner Studie habe ich unentbehrliche Hilfe von der Kulturhistorikerin Magda Barlay, Mitarbeiterin der Güssinger Batthyány Bibliothek, sowie vom Leiter der Bibliothek bekommen. Hiermit möchte ich mich ihnen bedanken.